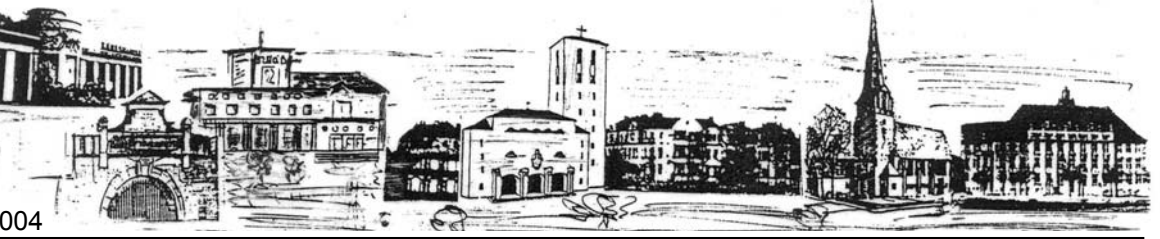


KARLSHORSTER



Nr. 4 - September 2004

Karlshorster c/o In Via-Center, Marksburgstraße 38 - 40, 10318 Berlin, Tel.: 50 10 26 23, sozkultkarlshorst@web.de

Liebe Karlshorster/Innen,

nun ist - zumindest rein meteorologisch - der Sommer 2004 vorbei. Wir hoffen, Sie konnten ihn genießen, haben schöne Erlebnisse getankt, Neues entdeckt, in die weite Ferne geschaut oder ganz nah Liebenswertes gefunden, Kraft für den Alltag gesammelt. Dass dieser Alltag in Karlshorst bunt und voller Abwechslung ist, zeigen die Termine, die wir auf Seite 8 für Sie zusammengestellt haben. Sollten Sie, liebe Karlshorster/Innen, hier auch auf die Veranstaltungen Ihres Vereins, Ihres Zirkels oder andere interessante Zusammenkünfte hinweisen wollen:

Schreiben oder mailen Sie uns, rufen Sie an, denn die Kiezzeitung lebt von den Anregungen, Ideen und Beiträgen der Karlshorster.

Dies ist nun schon die vierte Ausgabe. Sie lernen mit Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann einen interessanten "Neukarlshorster" kennen, lesen, wie engagiert der Bürgerverein die Interessen des schönsten Lichtenberger Stadtteils durchsetzt. Kennen Sie den Karlshorster Sandberg? Nein? Dann gehen Sie mit Frau Neuß vom Erzählkreis Karlshorst auf Entdeckungstour. Auch in der vierten Ausgabe spürt der "Karlshorster" wieder Historisches auf, führt in Vergangenes, das die Unverwechselbarkeit des Heutigen begründet.

Einen kreativen Blick auf Historisches hat Wolfgang A.E. Neumann. Bereits seit der ersten Ausgabe begleiten uns seine Stadtzeichnungen, die oft das, was wir täglich sehen, ganz neu erschließen. Seit den 50er Jahren veröffentlichten Berliner und Brandenburger Zeitungen seine Bilder. Auch in

Einzelausstellungen waren seine Federzeichnungen, Malerei und Grafik zu bewundern. Deshalb sind wir auch ein bisschen stolz, in jeder Ausgabe des "Karlshorster" Werke des Lichtenberger Künstlers zu zeigen. Übrigens, genau wie alle, die an der Kiezzeitung mitarbeiten, verzichtet Wolfgang A.E. Neumann auf Honorar.



Karlshorster Verkehr

(c) Barbara Timm

Trotzdem ist die Finanzierung der Zeitung für uns Thema, denn für den Weiterbestand des "Karlshorster" ist es notwendig, die Druckkosten aufzubringen.

Deshalb veröffentlichen wir unsere Spendenkontonummer:

**IN VIA-Center, Stichwort Zeitung
Bank für Sozialwesen Berlin
BLZ 10020500, Konto: 3142903.**

Spendenquittungen können auf Wunsch selbstverständlich ausgestellt werden.

Und wir weisen gern darauf hin, dass auch Gewerbe- und Kleinanzeigen platziert werden können - eine punktgenaue Werbung, schließlich ist der "Karlshorster" eine Zeitung aus dem Kiez für den Kiez.

Brigitte Menge

Vilties tiltas - Hoffnungsbrücke

Erfolgreicher Jugendaustausch in Birstonas, Litauen

Vom 17. - 27.07.2004 trafen sich 33 Mädchen und junge Frauen in Birstonas/Litauen zu einer deutsch-litauischen Jugendbegegnung. Unter dem Motto: "Kultur jedes Volkes - der größte Reichtum in der EU" tauschten sich die jungen Menschen über ihre Kulturen, Traditionen und Länder aus.

Einer der Höhepunkte des gemeinsamen Programms war die Feier einer traditionellen litauischen Hochzeit, die sowohl Deutsche als auch Litauer in traditioneller Kleidung in verschiedenen Rollen gemeinsam feierten.

Weitere Informationen über den Austausch und auch über den voraussichtlichen Gegenbesuch im Sommer 2005 gibt es im:

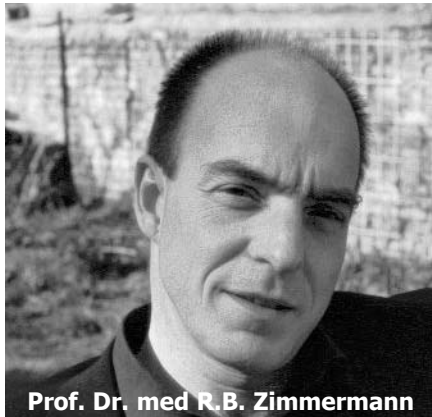
IN VIA-Center Bildungsstätte
Ansprechpartnerin: **Anne Arenhövel**
(a.arenhoevel@invia-center-berlin.de)



Ein Rheinländer im Prinzenviertel

Karin Weirauch

Montag, 9:30 Uhr, Katholische Hochschule für Sozialwesen (**KHSB**), Karlsruher, Hörsaal 109:



Prof. Dr. med R.B. Zimmermann

Der Prorektor der KHSB, Prof. Dr. med. Ralf-Bruno Zimmermann (44, groß, schlank und jünger wirkend), hält eine Vorlesung über Demenzerkrankungen - mit hoher fachlicher Kompetenz, mit viel Einfühlungsvermögen in geistig und psychisch kranke Menschen und mit einer Fülle von praktischen Tipps für die Studenten der Studiengänge Heilpädagogik und Soziale Arbeit. Diese dürfen während der Vorlesung Fragen stellen und sie tun es auch mit wachem Interesse und echtem sozialem Engagement. Von verstaubter Hochschulatmosphäre keine Spur!

Als sich Prof. Zimmermann 1997 entschloss, nach Karlsruher zu ziehen, war es zunächst "ein beruflich-privater Weg zugleich". Die feste Anstellung als Hochschullehrer an der KHSB für die Bereiche Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie im Jahre 1998 und die Wahl zum Prorektor im Jahr darauf erfolgten, als das verfallene Haus in der Liepnitzstraße bereits zu einem schmucken Domizil umgestaltet wurde. "Ich bin ein begeisterter Karlsruher geworden", resümiert der Hausherr. "Man kann hier ruhig leben, die grüne Oase der Wuhlheide liegt vor der Haustür und zu unseren netten Nachbarn haben wir gute Kontakte, wofür nicht zuletzt die Existenz unserer zweijährigen Tochter Paula und unseres dreimonatigen Sohnes Jan-Jasper sorgen!

Die viel befahrene Treskowallee gefällt mir allerdings nicht so gut. Ich vermisse hier kleine Kneipen und gemütliche Cafés, die man auch mit Kindern aufsuchen kann. Nicht schlecht wäre z.B. auch eine italienische Spezialitätenbar, wo man nach Herzenslust Gewürze und andere mediterrane

Produkte erwerben kann. Auf diesem Sektor werden meiner Meinung nach in Karlsruher gewerbliche Chancen unnötig an andere Stadtbezirke verschenkt."

Wie wird ein gebürtiger Rheinländer im nicht nur klimatisch etwas raueren Berlin sesshaft?

Nach seinem Biologie- und Medizinstudium in Köln, Göttingen und an der FU Berlin promoviert der engagierte Mediziner an der Neurologischen Abteilung der Humboldt-Universität über eine frühkindliche Epilepsieform. Die Entwicklung zum Facharzt für Psychiatrie verbindet er mit einer intensiven psychoanalytischen Weiterbildung. Während seiner mehrjährigen ambulanten und stationären Tätigkeit lernt Prof. Zimmermann das zunächst gewöhnungsbedürftige Berliner "Herz mit Schnauze" schätzen: "Ich halte die oftmals missverstandenen Berliner in vielerlei Hinsicht für einen außergewöhnlich toleranten Menschenschlag."

Die ursprünglich ins Auge gefasste Rückkehr in die heimatlichen Gefilde wird aufgeschoben und ... vergessen? Es folgt eine fundierte wissenschaftliche Arbeit, die unter anderem in zahlreichen Mitgliedschaften in Gremien der Wissenschaft, des Hochschulwesens, der Kirche und der Gesellschaft ihren Niederschlag findet, desgleichen in der Beteiligung an zahlreichen Forschungsprojekten und in diversen wissenschaftlichen Publikationen.

"Meine Leidenschaft ist es, Aspekte von Gesundheit und Krankheit vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheit bzw. Ungerechtigkeit zu erforschen und meine Erkenntnisse in meiner Lehrtätigkeit weiterzugeben. Leider werden nach wie vor oft unterprivilegierte Menschen von seelischen Erkrankungen und einem nachfolgenden sozialen Aus betroffen. Deshalb lege ich großen Wert darauf, meinen Studenten neben fachlichem Wissen auch ethische Grundhaltungen zu vermitteln. Ich glaube, dass der Mensch an sich gut ist, und ich glaube auch an einen gütigen Gott. Für mich ist es ein wichtiges Anliegen zu untersuchen, wie im professionellen Kontakt zwischen Sozialarbeiter oder Heilpädagogen und ihren Klienten eine möglichst symmetrische Kommunikationsstruktur erreicht werden kann. Nur auf

einer weitgehend gleichberechtigten Gesprächsebene können wir meines Erachtens unsere Klienten dazu befähigen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Jeder Bewerber, der gewillt und fähig ist, dabei zu helfen und Menschen professionell zu beraten und zu betreuen, die zumeist auf Grund schwerer Schicksalsschläge gesundheitlich und sozial beeinträchtigt sind, kann an unserer Hochschule studieren. Wir sind keine Hochschule von Katholiken ausschließlich für Katholiken!"

Seinem Credo getreu hat Prof. Zimmermann im Tageszentrum "Albatros" in der Gundelfinger Straße eine Einrichtung ins Leben gerufen, die der neueren Entwicklung in der Sozialpsychiatrie entspricht und außer in Karlsruher nur noch in Wilmersdorf und im Wedding existiert, das Psychose-Seminar. Hier setzen sich psychisch erkrankte Menschen (mit Psychose-Erfahrung), Angehörige, Professionelle und Studenten an einen Tisch und tauschen im gemeinsamen Dialog ihre Erfahrungen über die Phänomene psychotischen Erlebens, gerade auch krisenhafter Zuspitzungen aus. Dabei sind alle Beteiligten Experten ihrer jeweiligen Perspektive. Apropos Krisenversorgung: Der vor vier Jahren eingerichtete Berliner Krisendienst wird weiter bestehen. Großen Anteil daran hat auch Prof. Dr. Zimmermann, der in Kooperation mit der FU Berlin im Auftrage der Berliner Bezirke drei Jahre die wissenschaftliche Begleitforschung betrieben hat und den Dienst insgesamt sehr positiv bewertete.

Die Redaktion unserer Kiezzeitung wünscht Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Dr. Zimmermann, auch weiterhin viele Erfolge in Ihrer beruflichen Tätigkeit und natürlich auch viel Freude im privaten Leben. Bleiben Sie bitte, was Sie sind: eine interessante Karlsruher Persönlichkeit!



www.khsb-berlin.de



Zu diesem Thema haben wir zwei unveröffentlichte Erzählungen von Frau **Ursula Neuß** ausgewählt, in denen sich unsere Autorin an die Spiele ihrer Kindheit erinnert (EB).

Kinderspiele anno dazumal

Die Straße - Fahrdamm und Bürgersteig - gehörte damals uns Kindern. Wann kam schon mal ein Radfahrer vorbei, der über das Holperpflaster stuckerte?

Wenn der Bolle-Wagen vor einem Hauseingang hielt, dann rannten wir alle hin, um zu sehen, wer eventuell einen achtel Liter Schlagsahne kaufte. Ich war da vor allem beeindruckt von dem winzigen Litermaß, in dem wirklich nur diese Menge Platz hatte.

Es gab viele Spiele, die auf der Straße stattfanden. Sie begannen sozusagen "saisonbedingt". Ohne dass wir die Jahreszeit und Daten wussten, fingen wir im März/April an, mit dem Triesel zu spielen, den die meisten Kinder heutzutage nicht mehr kennen. Und so nebenbei wanderten die verlorenen Murneln von einem Murnelbeutel in den anderen. Die schönen bunten Glasbucker riskierten wir nur sehr selten. Der Baum, in dessen Baumscheibe wir das "Pottloch" aushoben, steht heute noch! Hopse, Versteckspiel, Einkriegezeck, "Kaiser, König, Edelmann" und andere Ballspiele ließen einfach keine Langeweile aufkommen. In unserem Haus gab es nur drei Kinder. Vierzehn Wohnungen waren bewohnt, aber jeder wusste, wer das Treppengeländer herunterrutschte oder schon beim Eintritt durch die Haustür laut pfeifend die Treppen hochraste. Ich war sehr stolz, dass ich pfeifen konnte, denn einige Jungs konnten das nicht!

War das Wetter aber schlecht und wir konnten nicht draußen spielen, so hatten die Mütter meistens nichts dagegen, wenn man eine Freundin mit in die Wohnung brachte.

Auch hier konnten wir uns gut beschäftigen. Es wurden Oblaten (Steckbilder) getauscht und Quartettspiele, Kugelmosaik und Würfelspiele hatten dann Hochsaison.

Es war nicht immer alles zur Freude der Mütter. So hatte ich z.B. meiner damals zweijährigen Schwester - sie war drei Jahre jünger als ich - die spärlich gewachsene, aber sehr gepflegte

Ponyfrisur in einen sehr vernachlässigten superkurzen Knabenhaarschnitt verwandelt.

Das wird allerdings nicht zur Nachahmung empfohlen!



Der Karlsborster Sandberg

Mein Kinderleben spielte sich im wahrsten Sinne des Wortes auf der Straße ab. Und das hatte einen einfachen Grund: Da wir in der Karl-Egon-Straße wohnten und un-

seren Laden in der Dönhoffstraße 1 hatten und ich diese Entfernung schon im Vorschulalter täglich zurücklegen musste, kam es vor, dass ich die Dönhoffstraße von unserer Wohnung bis fast zur Treskallee an manchem Tag zwei- und dreimal rauf- und runterlief. So bestand meine erste "Kinderarbeit" darin, dass ich dem Gesellen meines Vaters, für mich Onkel Fritz, einen halben Liter Milch bringen musste, die meine Mutter vorher im Kuhstall Kluwe frisch gekauft hatte. Fünfzehn Pfennig Bringelohn bekam ich dafür am Wochenende.

Auch zum Bäcker Kneiding musste ich oft gehen, um Brot oder Schnecken einzukaufen. Dafür bekam ich nichts! Aber das habe ich wirklich alles sehr gerne gemacht. Die meisten dieser Erledigungen führten mich ja immer erst über Umwege nach Hause. So war es für mich immer von großer Wichtigkeit zu wissen: "Was ist auf dem Sandberg los?"

Denn dieser Sandberg spielte ja die Hauptrolle in meinem Spielleben. Und sicher nicht nur für mich. Es war geradezu das Kinderparadies.

Der Sandberg - wo kam er eigentlich her? Man vermutete, dass es der für den U-Bahnbau ausgeschachtete Sand war, der irgendwo hinmusste. Aus der größeren Menge Sand und Kies entstanden damals die "Rummelsburger Alpen" und für den kleineren Rest war die freie Fläche zwischen Dorothea- und Krausestraße (heute Marksburgstraße) gerade groß genug. Die Rummelsburger Alpen befanden sich am Betriebsbahnhof Rummelsburg. Wenn man mit der S-Bahn in die City fuhr, dann waren sie beim Halten des Zuges auf der rechten Seite gar nicht zu übersehen. Auf diesen "Höhen" liebten wir im Herbst unsere Drachen steigen.

Aber unser Karlsborster Sandberg reichte für uns völlig aus. Über die Buddelkästen in unserer Umgebung konnten wir nur lächeln. Wir spielten auf absolut höherem Niveau. Es wurden Burgen, Kanäle, Verkaufstände und hohe Türme gebaut. Lange Trockenzeiten hatten wir allerdings nicht so gerne, denn aus dem Zuckersand konnte man nicht mal in den Formen Kuchen backen. Die Jungen buddelten dann ganz tiefe Kuten, damit der Sand besser zu gebrauchen war. Natürlich wurde auch viel zerstört. Selten fand man das vor, was man am Tage zuvor mühsam erbaut hatte.

Wir Karl-Egon-Kinder hatten dann eine Wut auf die Junker-Jörg-Jungen. Große Sympathien bestanden sowieso nicht zwischen denen und uns. Und Eigentumsansprüche konnten wir ja nicht erheben, auch wenn der Sandberg ganz einwandfrei zu unserer Straße gehörte. Ich selbst machte grundsätzlich einen Bogen um die größeren Knaben der Junker-Jörg-Straße. Auf jeden Fall war der Sandberg bei schönem Wetter täglich der Anziehungspunkt für alle Kinder der näheren, aber auch weiteren Umgebung. Er war allerdings von der Ostseite, also der Junker-Jörg-Straße, nicht "besteigbar", denn er klebte sozusagen an den Hofmauern dieser Straße.

Viele junge Mütter saßen mit ihren Kleinkindern auf einer ausgebreiteten Decke an den sanften Abhängen. Ich fand das immer sehr gemütlich, wenn die Knirpse spielten und die Mütter Kaffee und Kuchen verspeisten und untereinander Neuigkeiten austauschten. Leider hatte meine Mutter dazu keine Zeit. Sie war Geschäftsfrau.

Selbst im Winter bei Schneefall war der Sandberg ein beliebter Treffpunkt. Wir holten unsere Schlitten aus dem Keller und es wurde nach allen drei Seiten gerodelt. Dort habe ich übrigens den ersten Skifahrer meines Lebens zu sehen bekommen. Er wurde sehr bewundert und bestaunt.

Nach meiner Einschulung im Jahre 1927 gab es schon einige Veränderungen in meinem Leben. Während die Junker-Jörg-Kinder noch den kürzeren Schulweg zur 29. Volksschule in der Gundelfinger Straße hatten, mussten alle Kinder ab Karl-Egon-, Friedrichsteiner und Riasstraße über den Blockdamm zur 30. Schule laufen, die in der Auguste-Viktoria-Straße war.

Bei schönem Wetter und sorgfältig erledigten Schularbeiten war der

Fortsetzung S. 4

Sandberg aber nach wie vor unser Lieblings-Spiel- und Freizeitort. Wann er verschwand und die heutigen Wohnbauten errichtet wurden, kann ich nicht genau sagen. Ich nehme an, es war 1929/30. Im Juni 1930 zogen wir aus der Karl-Egon-Straße zum Blockdamm-Hauptweg und das Vergnügen, jetzt nur noch einen ganz kurzen Schulweg zu haben, war von kurzer Dauer.

Mit Beginn des neuen Schuljahres zu Ostern 1931 gehörten die Mädels der ganzen Südseite Karlsborsters in die Mädelschule der Gundelfinger Straße. Mein langer Schulweg führte mich also wieder über den Blockdammweg, die Fürstenbergallee (jetzt Sangeallee) und die Krausestraße bis zur Gundelfinger Straße. Und damit konnte ich - so etwa um 1932/33 - fast täglich das Baugeschehen auf dem Gelände rund um unseren ehemaligen Sandberg beobachten, auf dem Wohnblöcke für Mitarbeiter der Deutschen Reichsbahn entstanden.

Inzwischen stehen diese 10 Haupteingänge mit je 8 Wohnungen - sozusagen als Mittelstück der Karl-Egon-Straße zwischen Dorothea- und Marksburgstraße - schon fast 70 Jahre und erstrahlen jetzt - im Gegensatz zu meinem zur Zeit sehr heruntergekommenen Geburtshaus in der Karl-Egon-Straße 2 - nach gründlicher Sanierung in neuem Glanz.



DIE GESCHICHTE VON KARLSBORST (III)

Karlsborster Gebirge

Jörg H. Ahlfänger

Dieser Teil der "Geschichte von Karlsborst" reicht zurück in eine Zeit, als Karlsborst als Ort noch nicht existierte oder noch sehr jung war, und weicht etwas von der bisherigen Chronologie ab. Doch wer kann sich schon noch an Berge und Felder mitten in Karlsborst erinnern?

Etwa auf der Höhe der heutigen Kreuzung Waldowallee/ Rheinsteinstraße lag seit 1836 ein Vorwerk zur Bewirtschaftung der Güter von Carl von Treskow. Er wurde zum Namenspatron

der späteren Siedlung, indem er das Vorwerk "Carlsborst" nannte. Bis 1869 gab es hier lediglich sieben Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude, von denen heute keine Spur mehr existiert. Außer dem Namen hatte das Vorwerk jedoch keine weitere Bedeutung für die Entwicklung von Karlsborst. Eine ungefähre Orientierung in diesem Gelände wäre auch für uns heute noch möglich, folgen doch die Verläufe der heutigen Waldow- und Treskowallee denen zweier alter Sandwege. Der Streckenverlauf der seit 1841 durch den Süden der Friedrichsfelder Feldmark führenden Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gleicht dem der heutigen S- und Fernbahn.

Bis wenige Jahre vor Beginn des 20. Jahrhunderts bedeckte dichter Wald den Boden unseres Ortsteils und noch bis zur Mitte der dreißiger Jahre fand sich in Karlsborst ausgedehnte Heidelandschaft mit Sträuchern und kleinen Baumgruppen. Auf der Achse der Dorotheastraße zwischen Karl-Egon-Straße und heutiger Sangeallee boten die "Krähenberge" Rodelmöglichkeiten im Winter und Buddelsand im Sommer. Im Jahre 1896 konnten die Karlsborster von dort aus das tägliche Feuerwerk der Gewerbeausstellung in Treptow beobachten. Eigentlich handelte es sich bei diesen "Bergen" lediglich um große Sandhaufen, nämlich um Binnendünen, die nach der Eiszeit entstanden. Unsere Gebirge bestanden aus fast reinem Sand mit kleineren Steinen. Westlicher gelegene Flugsandfelder ließen sogar Mauern in der Junker-Jörg-Straße derart versanden, dass sie schließlich ganz begraben waren. Erst bei der Abtragung der Sandberge um die Jahrhundertwende kamen sie schließlich wieder zum Vorschein. Damals wurden etwa 120 000 Kubikmeter Boden abtransportiert, davon 57 000 für den Bau des Bahndammes am Bahnhof Karlsborst. Weiter nördlich an der Strausberger Bahnstrecke wurden weitere Sandberge von den Schienen durchschnitten. Die Fuchsberge an der Grenze zu Friedrichsfelde lagen etwa sechs Meter und die Krähenberge etwa vier Meter über Karlsborster Straßenniveau (die Treskowallee verläuft auf Höhe der evangelischen Kirche 35,6 m über dem Meeresspiegel).

Den vielen Krähen, die seinerzeit in Karlsborst nisteten, verdanken die Krähenberge ihren Namen. Die Einwohner der Gründerzeit sollen deshalb nicht nur zum Spaß den Namen "Krähenhorst" passender für den neuen Ort gefunden haben.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Karlsborst in einigen Teilen feuchter als heute. Es kam sogar zu gelegentlichen Überschwemmungen der Rohrlake, eines Baches, der den inzwischen verschwundenen See im Seepark an der Liepnitzstraße speiste. Überhaupt prägte eine ganze Reihe von kleinen Fließchen und Seen das junge Karlsborst.

Spuren eines früher größeren sumpfigen Feuchtgebietes lassen sich nur noch in der Kleingartenanlage "Stallwiese" am Traberweg finden.

Auch wenn Karlsborst inzwischen mehr "Stadt" ist als noch vor 100 Jahren stimmt der Satz aus der Werbebroschüre des Haus- und Grundbesitzervereins Karlsborst von 1911 noch immer: "Karlsborst ist und bleibt der schönste Vorort des Ostens!"

...wird fortgesetzt

Mehr Engagement und politische Entscheidungen für Kinder und Jugendliche in Karlsborst...!!!

Heike Lechner

In der Arbeitsgemeinschaft 78 treffen sich regelmäßig die öffentlichen und freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe von Karlsborst. Ihren Namen hat die AG 78 vom § 78 SGB VIII, der die Zusammenarbeit öffentlicher und freier Träger im Bereich Kinder & Jugend regelt. Die Arbeitsgemeinschaft hat zwei Schwerpunkte: die Auseinandersetzung mit fachlich-inhaltlichen Themen und die Vernetzung der Arbeit im Kinder- und Jugendbereich.

In unserer Region Karlsborst/Rumelsburger Bucht befinden sich sehr wenige freie und öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Deshalb erscheint es uns als Mitgliedern der AG 78 sinnvoll, alle öffentlichen Einrichtungen, die freien Träger, alle Projekte und Initiativen, die sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzen, in die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft einzubeziehen, um ein starkes stadtteilbezogenes Netzwerk zu entwickeln.

Bislang arbeiten in der Arbeitsgemeinschaft freie Träger wie Kappe e.V., IN VIA-Center, Albert-Schweitzer-Kinderdorf, Kieztreff Karlsborst, "Potpourri"-Karlsborster Kiezladen e.V., Vertreterinnen von Kindertagesstätten aus freier Trägerschaft ("Tapfere Schneiderlein" und "Zwergenland") sowie öffentliche Einrichtungen wie der Rainbow-Jugendclub, die Gartenarbeitsschule, Vertreterinnen der Grundschulen und Kindertagesstätten aus Karlsborst sowie die Katholische Hochschule mit.

Fortsetzung S.5

Ein großer Vorteil für die Arbeit der AG 78 ist die Einbindung der Stadtteilmanagerin für die Region Karlsruher/Rummelsburger Bucht, Frau Pöhl, und der zuständigen Mitarbeiterin aus dem Jugendamt/Bezirksamt, Frau Strumpf. Sie können in ihrer Funktion direkt Informationen, Anfragen und Problemstellungen an das Bezirksamt weiterleiten. Darüber hinaus haben die regionalen Sprecherinnen der AG, Frau Aethner und Frau Lechner, im Jugendhilfeausschuß des Bezirkes Rederecht. Dadurch besteht die Möglichkeit, inhaltliche Schwerpunkte, kritische Anfragen und politische Forderungen direkt in den politischen Gremien (Jugendhilfeausschuß und BVV des Bezirkes) zu artikulieren und sich für die vielfältigen Probleme in Karlsruher einzusetzen. Der Bedarf an Angeboten im Freizeitbereich für Kinder und Jugendliche ist in unserem Stadtteil besonders groß. Es gibt zu wenig Plätze in Kindertagesstätten, es fehlt an Sport- und Spielplätzen für kleine und große Kinder, an öffentlichen Plätzen und Einrichtungen für Jugendliche... Mit dem ständigen Zuzug von jungen Familien wird sich der Bedarf an Angeboten in den nächsten Jahren in diesem Bereich immens verstärken. Drastisch verschärft wird der offensichtliche Mangel durch die finanziellen Kürzungen in allen Bereichen. Gerade deshalb ist es notwendig, für alle Kinder, Jugendlichen und Familien in unserem Stadtteil politische Forderungen zu stellen und gemeinsam eine starke Position für Veränderungen zu entwickeln.

In diesem Sinne sind alle interessierten freien und öffentlichen Träger, Initiativen und Projekte aufgefordert in der Arbeitsgemeinschaft mitzuarbeiten. Wir freuen uns über alle Interessierten! Kontakt über:

Jugendamt, Frau Strumpf

Tel. 5504-5154

Potpourri e. V., Frau Lechner

Tel. 50159328



Karlsruher Einwohnerversammlung am 17. Juni 2004

Dr. Rosemarie und Dr. Hans Krautzig

Nun schon zum 4. Mal lud der Bürgerverein die Karlsruher zur jährlichen Einwohnerversammlung "Bau- und Verkehrsfragen in Karlsruhe" ins Kulturhaus ein. Obwohl das EM-Spiel "England - Schweiz" im Fernsehen lief und es in Strömen regnete, zeigten sich die Karlsruher eisern und füllten - sehr an ihrem Kiez interessiert - den großen Saal.

Vom Vorsitzenden des Bürgervereins, Dr. Hans Krautzig, wurde als Schwerpunkt des Abends die Auswertung der Bürgerbefragung von 2003 - verbunden mit dem Aufruf zu Initiativen und Aktivitäten für 110 Jahre Karlsruhe im Jahre 2005 - vorgeschlagen.

309 Karlsruher hatten in der Bürgerbefragung 2003 an den Bezirk und an den Bürgerverein ihre Wünsche und Kritiken gerichtet, wie z. B.: Es fehlt ein Ortsteilzentrum, einige verfallene Villen und unsanierte Häuser stören immer noch im Stadtbild. Weitere aktuelle Probleme sind die Sanierung der Bahnbrücken mit verbesserter Umsteigemöglichkeit zur Straßenbahn sowie ein 2. Zugang von der Stolzenfelsstraße aus, der Erhalt des Regionalbahnhofes, die Wiedererrichtung der Blockdammwegbrücke, der Zustand der Rad- und Gehwege, der Wohnungsbau Zwieseler Straße und an der Trabrennbahn, der Erhalt der Trabrennbahn und des Reitsportes... es war eine lange Liste!

Der Gast des Abends, Frau Lompscher, Lichtenbergs Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung, konnte aufgrund der gemeinsamen Vorbereitung des Abends durch Bürgerverein und Bezirksamt sachkundig und umfassend auf die Probleme eingehen. Alle Wünsche konnten natürlich nicht erfüllt werden. Einige Beispiele ihrer Ausführungen:

Die geforderte Verbesserung des Ortsteilzentrums steht im engen Zusammenhang mit der Erneuerung der Bahnbrücken und damit in Abhängigkeit vom Baubeginn durch die Bahn. Der genannte Baubeginn im Jahre 2006 wurde angezweifelt, da der benötigte Planungsvorlauf bisher nicht erkennbar ist.

Damit sind umfassende Veränderungen am Kulturhaus derzeit auch nicht möglich. Kleine Veränderungen werden laufend durchgeführt und die neue Leiterin versucht, wie in der Diskussion berichtet, durch Gewinnung von Sponsoren etwas zu verändern und zu gestalten.

Die Wiedererrichtung der Blockdamm-

wegbrücke wird vom Bezirk nur unterstützt, wenn gleichzeitig auch



für die Erneuerung der anschließenden Straßen die Finanzen gesichert sind.

Karlsruher Bebauungspläne werden vom Bezirksamt derzeit nur dort bearbeitet, wo Interessenten und damit Nutzungskonzepte vorhanden sind. In diesem Zusammenhang besteht die Chance, die heruntergekommene Schule in der Gundelfinger Straße wieder zu sanieren, da ein Interessent zu existieren "scheint".

Das Kasernengelände in der Zwieseler Straße wird nach Korrektur des Nutzungskonzeptes jetzt von einem Planungsbüro im Auftrage des Eigentümers (Bund) beplant. Eine Sportfläche soll beim Wohnungsbau berücksichtigt werden, was die Karlsruher schon lange fordern. Die fehlenden Sportflächen in Karlsruhe spielten in der Diskussion eine deutliche Rolle.

Fragen an den anwesenden Kontaktbereichsbeamten der Polizei (KOB), Fragen zum Fortgang auf der Rennbahn Karlsruhe, zur eventuellen Stationierung der BGS-Reiterstaffel in Karlsruhe bis hin zu Wildschweinen am Ostrand von Karlsruhe bildeten die bunte Palette der Aussprache.

Ein großer Schwerpunkt soll hier zum Abschluss noch angesprochen werden. Es ist die Beseitigung des Fußgängerüberweges in der Treskowallee ohne Ersatz durch eine Ampel an der Marksburgstraße. Dadurch wird die Überquerung der Treskowallee auf ca. 1 km Länge zu einer gefährlichen Angelegenheit, was viele Bürger zur Sprache brachten. Frau Lompschers offene Antwort, dass zuerst die bereits vom Senat beschlossenen Ampeln gebaut werden, in diesem Fall an der Dönhoffstraße, und danach erst später, was für die Marksburgstraße einen Termin im 1. oder 2. Quartal 2005 bedeutet, konnte verständlicherweise nicht befriedigen.

Gute Vorbereitung und Kompetenz spiegeln sich in der sachlich geführten Diskussion bei straffer Lenkung durch Herrn Rudolph vom Bürgerverein als Moderator wider. Die Probleme und Aufgaben wurden nach Komplexen umfassend abgehandelt, der vorgegebene Zeitplan konnte eingehalten werden.

"Bau- und Verkehrsfragen in Karlsruhe" werden auch wieder 2005 ein Thema sein.

Grünes Karlshorst

Jörg H. Ahlfänger



Unser "Dahlem des Ostens", wie es inzwischen wieder häufiger genannt wird, ist auch eines der grünsten Gebiete Berlins, zumindest Lichtenbergs. Hier ist über die Hälfte der

Kleingartenanlagen des Bezirks konzentriert. Beim Durchzählen kommt man auf 16 Anlagen; zwölf verwaltet vom Kleingartenverband und wenigstens vier (wohl weniger bekannt) unterstehen dem Verein "Eisenbahn-Landwirtschaft Bezirk Berlin e.V."

Schon kurz nach der Jahrhundertwende, als Karlshorst noch jung war, begann die Kleingarten-Geschichte des Ortsteils. Die heute noch bestehende älteste Kleingartenanlage "Stallwiese" am Traberweg wurde bereits 1916 gegründet. Ein Großteil der anderen folgte in den zwanziger Jahren, fast der ganze Rest in den vierzigern. Die bis heute jüngste Anlage "Ilsegärten" stammt jedoch erst von 1994. Auch wenn die Fläche nicht völlig neu erschlossen wurde - die Gartenanlage gründete sich aufgrund von Eigentumsverhältnissen aus der Teilung einer ehemaligen anderen Anlage - können wir sie doch als Neugründung sehen. Das Gründungsjahr der größten Karlshorster Kleingartenanlage "Flora-freunde" steht in unmittelbarer Beziehung zu ihrem Ursprung. Der heute über 800 Mitglieder starke und 513 Parzellen große Gartenverein hat seinen Ursprung in der Behelfsheimsiedlung Karlshorst. In älteren Stadtplänen werden die "Florafreunde" noch so benannt, obwohl sie schon längst eine ganz normale Kleingartenanlage waren. 1944 stellten finanzstarke Unternehmen Berlinern, die durch Bombenangriffe obdachlos geworden sind, Baracken von 24 bis 26 qm Größe zur Verfügung. Das Gelände wurde bis 1945 von der "Organisation Todt" (einer staatlichen Bauorganisation im Dritten Reich), der bis dahin auch die Häuschen gehörten, verwaltet. Offiziell blieb der Name "Behelfsheimsiedlung" bis 1972 bestehen.

Vor 1945 sah das "gartenzahlenmäßige" Verhältnis des Bezirks Lichtenberg zum Ortsteil Karlshorst noch anders aus. Seitdem mußten aber etwa 90

Prozent der Lichtenberger Kleingartenflächen anderen Zwecken weichen. Um so entscheidender ist heute der Erhalt der noch bestehenden Anlagen. Schließlich sind die Gärten nicht nur schön anzuschauen, sondern haben auch ihre ökologische und soziale Bedeutung. Sie sind für den Erhalt des städtischen Klimas unverzichtbar und bilden ein ganz eigenes, besonderes soziales Netz.

Außerdem schmeckt's aus dem eigenen Garten bekanntlich besonders gut.



Heimatgeschichten II oder Waffeltag oder Philosophisches am Nachmittag Herbst 2003

Gundula Eichler, 3.4.04

Ich stand am Scheideweg und überschlug die Fakten. Es war beste Kaffeezeit und bis zu meinem nächsten Termin blieb mir eine Stunde. Nach rechts ging es heim. Ich visionierte, was sich in meinem Kühlschrank an Vergnügungen zum Kaffee befand. Das Ergebnis war wenig befriedigend. Meine Zunge blieb träge im Mund.

Ich blickte nach rechts. Dort ging es die Hentigstrasse hinauf, dann links und unweigerlich in die Eiskonditorei Engert. Meine geldlichen Vorräte waren knapp bemessen, aber was ist schon Geld, wenn es den entsprechenden Gegenwert gibt? Sie wollen wissen, was es gibt? Ich werde es verraten können, weil meine Füße wie von selbst schon den Weg Richtung Dönhoffstraße eingeschlagen haben.

In diesem Jahr hatte ich noch keine einzige Waffel. Eigentlich fast Frevel und das Mitte Oktober. Womöglich verpasste ich die Zeit und es kam die Winterpause. Mein Gaumen sollte darben bis nächstes Jahr? Nein, das konnte ich weder mir noch der Inhaberin antun.

Ein Mann mit einem Hund kam mir entgegen. Es schien, als lächelten Mann und Hund mir zu, so zur Ermunterung.

Im Eiscafé war kein Mensch zu sehen. Na, wenn das kein Grund mehr war. Jemand musste an diesem Nachmittag heiße Waffel essen. Und dass ich geradezu berufen war, diese Person zu sein, stand für mich außer Zweifel.

Ich legte die Hand auf den Drücker und während ich versuchte die Tür mit sanftem Druck zu öffnen, fiel mir eine Katzensuchmeldung rechts neben dem Eingang ins Auge. Karlshorst schien momentan ein Bermudadreieck für die kleinen Tiger zu sein. Nach einer Weile, die ich lesend und sinnend verbrachte, begriff ich, dass die Tür immer noch nach außen aufging.

Allein meine Anwesenheit schien der freundlich lächelnden Frau hinter der Theke klarzumachen, was jetzt angesagt war. Obwohl wir keine Worte brauchten, fragte sie genüsslich grinsend: "Das volle Programm?". Ich bejahte mit strahlenden Augen. Das war wahrer Stammkundenservice!

Im warmen Innenraum hörte ich das Geklapper hinter der Theke, dass mir schon mal das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ.

Dann kam die "Vorspeise". Ich setzte die Cappuchinotasse an die Schnute und genoß die Mischung aus heißer Bitternis und Zuckersüße, spürte den Schaum am Mund und leckte zufrieden meine Lippen nach dem ersten Schluck.

Später kam ein Vater mit seinen etwa achtjährigen Töchtern. Die Mädchen sahen blass aus. Sie bestellten Eis und kalte Cola. Ein Schauer lief mir den Rücken herunter, als die Tablett vor ihnen abgestellt wurden.

Das Radio spielte Nenas "Leuchtturm" und ich sang mit, fast zeitgleich mit den kleinen Mädchen nebenan. Ich schmunzelte.

Die Sonne kam und ging. Die Frau im weißen Kittel hauchte im Vorbeigehen leise: "Nur noch sieben Wochen!" und ließ dabei ihr unvergleichlich bauchiges Lachen hören. Dann nämlich sollte die wohlverdiente Winterpause nach einem heißen Eissommer kommen. Ja, Pausen sind gut. Abstand nehmen. Winterschlaf halten.

Ich schaute bräunlichen Blättern zu, die draußen rumhüpften. Sie starben fröhlich. Tanzten sogar.

Langsam starb auch mein Kaffee, nein, verwandelte sich nur. Tanzte in mir einen Abschiedstanz....

Solange die Leute Eis essen, konnte es nicht so schlimm sein, dachte ich, während ich hinaustrat in den klaren Herbstnachmittag.

Der Förderverein des Hans- und Hilde-Coppi-Gymnasiums

Unser Verein wurde 1992 gegründet. Er ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg eingetragen. Das Finanzamt bestätigt die Gemeinnützigkeit unseres Vereins. Spenden dürfen also bescheinigt werden. Ziel unseres Vereins ist es, den Lehr- und Lernbetrieb am Hans-und Hilde-Coppi-Gymnasium auf die vielfältigste Weise zu unterstützen. Dazu haben sich Eltern und Lehrer zusammengeschlossen.

Die Arbeit des Vereins ist öffentlich. Jeder Interessent kann an Vorstandssitzungen, Vereinsversammlungen und allen anderen Aktivitäten teilnehmen, mitreden und mit Vorschlägen den Verein aktiv unterstützen.

In 2003 stellten wir Mittel für die notwendige kontinuierliche Pflege des Schulhauses bzw. einzelner Klassenräume zur Verfügung. Weiterhin haben wir für die Mobile einen Videorecorder und ein Fernsehgerät finanziert.



Unser nächstes Vorhaben

Durch die Rahmenplanänderung im Fach ITG wird der Unterricht mit z.Z. einem Raum zukünftig nicht mehr in voller Qualität abgedeckt werden können. Es wird also ein zweiter Raum benötigt. Die Geräte sind zwar vorhanden, aber es fehlen das Mobiliar sowie das Geld für die Renovierung und die Installation der Geräte.

Der Förderverein hat in den vergangenen Jahren durch Abgänge der Absolventen viele Mitglieder verloren. Es ist daher absehbar, dass wir zukünftig viele Projekte nicht mehr ausreichend unterstützen können.

Liebe Schüler, Eltern, Lehrer, Absolventen und andere, um weiterhin unserer Aufgabenstellung gerecht werden zu können, sind wir auf die Hilfe aller angewiesen. Werden Sie Mitglied des Fördervereins. Unterstützen Sie unsere Vorhaben durch Spenden. Bringen Sie Ihre Ideen ein - zum Nutzen der Schülerschaft. Aufnahmeanträge und weitere Infos beim Vorstand

M.Massino@gmx.de

Fax: 5086564

Mein Tante Emma Laden

Dirk H. Kranen

Auf der Suche nach einem guten Obstladen in Berlin-Karlshorst fand ich eher zufällig das Geschäft von Familie Redmann auf der Marksburgstraße 43. Man betritt das Geschäft durch einen Eckeingang, nachdem man ein paar Stufen erklimmen hat. Das Schild "Obst und Gemüse" über dem großen Schaufenster ist bereits etwas verblichen und deutet auf die langjährige Existenz dieses Ladens hin.



Der Geschäftsraum selber hat etwa die Größe eines kleinen Wohnzimmers oder einer großen Küche. Durch die hohe Decke und die beiden großen Fenster wirkt er jedoch großzügig und hell. Im Laden stellt man schnell fest, dass es hier nicht nur Obst und Gemüse gibt, sondern dass es sich um einen der letzten Tante Emma Läden Berlins handelt. Hier gibt es alles von Kartoffeln bis Tiefkühlgemüse, von Apfelsaft bis Spirituosen oder von Wiener Würstchen bis Kieler Sprotten. Im Prinzip kann man hier seine kompletten Einkäufe erledigen. Das Wichtigste ist aber: Die Qualität stimmt. Obst und Gemüse zählen zur besten Qualität, die man in Berlin finden kann und heben sich deutlich vom Großmarkteinerlei ab, das auf den Wochenmärkten feilgeboten wird.

Die Äpfel stammen aus dem Brandenburger Umland, sind frisch und man hat die Auswahl unter mindestens fünf heimischen Sorten. Zwischen eingeschweißten Supermarktäpfeln und diesen Brandenburgern liegen geschmacklich Welten. Wenn man wie meine Familie einen großen Apfelbedarf hat, so nimmt man einen 10-Kilogramm-Karton und bezahlt dafür 11 Euro. Billiger geht's nicht. Auch die Kiwis sind super. Sie haben genau die richtige Festigkeit, sind also nicht zu hart und lassen sich auslöffeln wie Wackelpudding. Einfach himmlisch. Beim Gemüse kriegt man von den stets gut aufgelegten Redmann-Damen oftmals eine Rezeptanregung dazu. Überhaupt, neben der erstklassigen Qualität ist die

freundliche Bedienung für mich der wichtigste Grund hier einzukaufen. Hier ist der Kunde wirklich König. Man wird empfangen wie ein Freund der Familie, erhält Ratschläge und Tipps, die weit über das Warensortiment hinausgehen. Die Einkäufe werden zusammengestellt, eingepackt und wenn es einmal mehr geworden ist, werden sie sogar zum Auto gebracht, für das sich bislang immer ein Parkplatz vor der Tür gefunden hat.

Hier gibt es keine Schlangen an der Kasse und keine überforderten Kassiererinnen. Hier gibt es alles, was man braucht, und man geht mit den Waren aus dem Laden, die auf dem Einkaufszettel standen. Auch die Tüten kosten nichts extra. Meine Kinder freuen sich jeden Freitag über unseren Einkauf im Tante Emma Laden, werden mit ihren Namen begrüßt und erhalten jedes Mal eine kleine Süßigkeit "aufs Haus".

Inzwischen ist es mir gelungen, fast alle Einkäufe von Getränken bis Süßigkeiten hier zu erledigen. So ein Geschäft macht den Kiez lebenswert und ich hoffe, es wird ihn noch lange geben. Ich werde auf jeden Fall Kunde bleiben.



Nicht raten - wissen!

Und wir wollen von Ihnen wissen: Seit wann gibt es das Geschäft der Familie Redmann in Karlshorst?

Einfach die Jahreszahl aufschreiben und ab die Post an:

In VIA-Center, Kennwort: Zeitung Marksburgstraße 38-40; 10318 Berlin oder sozulkultkarlshorst@web.de
Absender nicht vergessen!

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir: **20 EURO**, die das Redaktionskollegium zur Verfügung stellt. Einsendeschluss ist der 30. 10. 2004. Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



KarlsHorster

TERMINE:

AMALIEN ORGEL



Kirche zur frohen Botschaft Berlin-KarlsHorst, Weseler Str. 6, 10318 Berlin

Info: Kantorin Beate Kruppke, Tel. 503 13 73

- 12.09.** 14.30 Uhr/16 Uhr/17 Uhr
Orgelführungen: Geschichte und Funktion der Orgel, Klangbeispiele, Blick in die Orgel
16 Uhr = besonders für Kinder
- 26.09.** 19.30 Uhr Chorkonzert Giacomo Carissimi "Jephte"
Lichtenberger Kantatenchor, Instrumental-Ensemble
(Vorbst. ü. Tel. 426 24 23)
- 17.10.** 17.00 Uhr Christoph Lehmann (Tangermünde). Buxtehude, J.S. Bach, C. P. Em. Bach
- 14.11.** 17.00 Uhr Sietze de Vries (Groningen NL)
Improvisationskonzert

Der Eintritt zu den Orgelkonzerten ist frei, wir bitten Sie am Ausgang um Ihre Spende.

SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE

Gundelfinger Str. 25, 10318 Berlin, Ansprechpartnerin: Fr. Welz
Tel. 509 81 08,

08.10.04 15.00 Uhr Klavierkonzert: "Die großen Romantiker" mit Elena Letnanova, Bratislava. Werke von Liszt, Chopin, Nietzsche und Wagner.

DER ERZÄHLKREIS

Treffpunkt: am 2. Freitag des Monats um 14.30 Uhr in der Seniorenbegegnungsstätte Gundelfinger Straße

Ansprechpartnerinnen:

Eva Badel Tel.: 508 16 39
Traude Schulz Tel.: 508 39 65
Fr. Welz Tel.: 509 81 08

STADTTEILMANAGERIN FR. PÖHL

Tel.: 55 04 35 24
e-mail: Sabine.Poehl@ba-libg.Verwalt-Berlin.de
01.09. bis 05.09. Seniorentage im Lindencenter: Tagesabläufe - Inhalte sind der aktuellen Presse zu entnehmen
08.09.04 18.00 Uhr Vorstellung des Bebauungsplanes im Kulturhaus KarlsHorst: 11/14b Trabrennbahn; im Anschluss Vorstellung des Gestaltungskonzeptes Wuhlheide
11.09.04 ab 11.00 Uhr Familienrenntag auf der Trabrennbahn

11.09./12.09.04 Tag des Offenen Denkmals



(c) Barbara Timm

30.09.04 ab 16.00 Uhr Kartoffelfest in der Gartenarbeitsschule, Trautenauer Str. - für Groß und Klein

21./22.10.04 Wirtschaftstage des Bezirksamtes Lichtenberg im Sportforum Hohenschönhausen" - *Eintritt frei*
27.10.04, 16.00 Uhr Fachkonferenz "Die Situation von Menschen mit Behinderung im Bezirk Lichtenberg"
Amtsgebäude: Große-Leege-Straße 2, Speisesaal
offen für alle



Treskowallee 112; 12318 Berlin
Tel & Fax: 553 46 16

September:

- 03.09.** 20.00 Uhr Ham´ Sie ´ne Ahnung von Berlin? (Altberliner Programmabend)
- 04.09.** 16.00 Uhr s. 03.09.
- 04.09.** 20.00 Uhr Die Narrenschaukel (Gastspiel)
- 10.09.** 20.00 Uhr Die Geister, die ich rief... Balladen von einst bis jetzt
- 11.09.** 20.00 Uhr - s. 10.09.
- 17.09.** 20.00 Uhr Der Mond hat keinen Badestrand - Rudis satiereStrahlen
- 18.09.** 20.00 Uhr s.17.09.
- 24.09.** 20.00 Uhr Junge schick die Wäsche... - ein Erich Kästner-Abend
- 25.09.** 20.00 Uhr s. 24.09.

Oktober:

- 01.10.** 20.00 Uhr Verrückt vor Begehren - Anekdoten & Schellackaufnahmen aus 75 Jahren Tonfilm in Deutschl.
- 02.10.** 20.00 Uhr s. 01.10.
- 08.10.** 20.00 Uhr Schön haben Sie´s hier, die kleinen Idioten
- 09.10.** 20.00 Uhr s. 08.10.
- 15.10.** 20.00 Uhr Deutschland ein Wintermärchen - echt schmissiges Kabarett
- 16.10.** 20.00 Uhr s. 15.10.

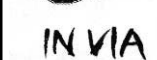
TuKiD e.v., 11.09.2004 16.00/17.00 Uhr: Zum Tag des offenen Denkmals organisieren wir eine Führung durch die ehemaligen Flugzeughallen KarlsHorst in der Köpenicker Allee 121. Wir veranstalten dort am selben Tag: "Grüß den Kanzler schön von mir", eine Lesung mit Videoanimation des gleichnamigen Buches.



e-mail: tukid@web.de



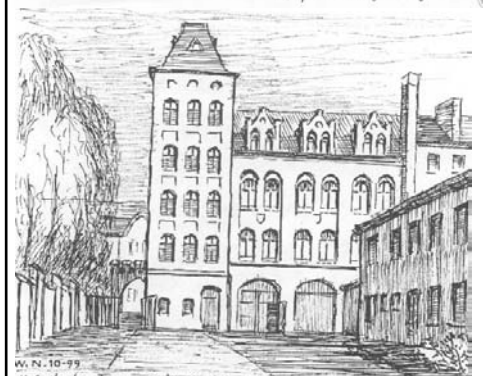
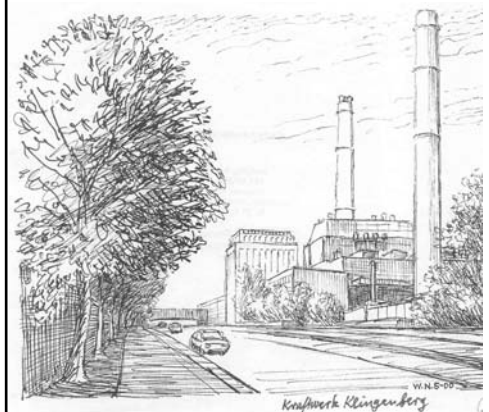
soziokulturelles Zentrum
Marksburgstr. 38 - 40,
10318 Berlin



Das Programm des InVia - Centers lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Es ist aber für September/Oktober im IN VIA-Center erhältlich. Schauen Sie doch einfach einmal vorbei.

KARLSHORSTER PERSPEKTIVEN:

W.A.E. Neumann: Kraftwerk Klingenberg & Hofseite der Feuerwache KarlsHorst



Impressum:

herausgegeben vom IN VIA-Center, Marksburgstr. 38 - 40, 10318 Berlin, gefördert durch Mittel der Katholischen Hochschule für Sozialwesen (KHSB) und des Bezirksamtes Lichtenberg

ViSdP: Gisela Renner & Brigitte Menge

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Hr. Ahlfänger, Fr. Badel, Hr. Binner, Fr. Eichler, Hr. & Fr. Dr. Krauzig, Hr. Kranen, Fr. Lechner, Fr. Massino, Fr. Menge, Hr. Neumann, Fr. Schulz, Fr. Timm, Fr. Renner, Fr. Weirauch

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion

Auflage: 1000 Stück

Ansprechpartnerinnen:

Fr. Renner: Tel.: 50 10 26 23
e-mail: sozkultkarlsHorst@web.de

Fr. Menge: b.menge@gmx.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 05.11.2004